

»Stillstand bedeutet Tod«: Der Aktivist, Erfinder und wichtiger Wegbereiter der Energiewende Ulrich Jochimsen denkt auch mit 80 nicht daran, ruhiger zu treten.

VORREITER

Flensburg. »Bloß nicht politisch werden«, bat der Bürgermeister vom Bingen Ulrich Jochimsen, als dieser in den 50er Jahren zum Antrittsbesuch als Präsident des Studierendenausschusses bei ihm im Büro stand. Ob der gebürtige Nordfrieze diese Worte als Kampfansage verstand? Vielleicht. Seinen gesamten weiteren Lebensweg über jedenfalls, tat er alles daran, das Gegenteil dessen zu tun, um was ihn der Bürgermeisten damals bat. Schon als Student kämpfte

der mittlerweile 80-jährige Jochimsen für kostenlose Studienplätze für seine Kommilitonen und zettelte Demos an seiner Hochschule an. Zu diesem Zeitpunkt unerhört und höchstens aus Berlin bekannt.

Buntes Lebenswerk

Das gesamte Leben des Aktivisten, Buchautors, Umweltschützers und Unternehmers (und vieles mehr) füllt Bände.

Ulrich Jochimsen ist Quer- und Vordenker. Er setzte sich schon für den verstärkten Einsatz von erneuerbaren Energien ein, bevor die Grünen auf diesen Zug aufsprangen, sprach in jungen Jahren Dinge an, die zur damaligen Zeit noch unbequem waren und heute zur Norm gehören, legte den Finger in Wunden, die andere versuchten zu verdecken und scheute keinen Konflikt, egal wie übermächtig der Konkurrent schien.

Er prägt die dänische Energiewirtschaft bis heute und deckte kartellartige Vorgehensweisen und Korruption bei der Deutsche Post und führenden Energiekonzernen und einigen

ihrer Mitglieder auf.

Energiebox entwickelt

Er entwickelte die Energiebox, ein energiesparender, dezentraler Energielieferant, der durch Kraft-Wärme-Kopplung kostengünstig Strom und Wärme erzeugen kann.

Sein Buch »Die Stromdiktatur. Von Hitler ermächtigt - bis heute ungebrochen«, in dem er die Vorherrschaft und Monopolisierung der großen Stromkonzerne in Deutschland anprangert, schlug hohe Wellen und hat, nach eigener Aussage, bis heute nicht an Aktualität verloren.

»Man hat die Verhältnisse etwas liberalisiert und europäisiert, aber ansonsten hat sich nichts verändert«, sagt Jochimsen. Für ihn ein Grund, weiter zu machen und weiter zu mahnen.

Der Filmemacher Frank Farenski bezeichnete ihn als »Vater der Energiewende«. Auch einige Tage nach seinem 80. Geburtstag, denkt er nicht daran ruhiger zu treten. »Aufzuhören zu kämpfen wäre der Tod. Und tot sein kann man noch viele,

viele Jahre«, sagt er.

Dass er für viele ein unbequemer Zeitgeist war, ist ihm bewusst. Das haben diese ihm meist sehr deutlich zu verstehen gegeben. Aber: »Es kommt nicht darauf an, sich Freunde zu machen, sondern es geht um unsere Zukunft. Und die verschlafen wir momentan«, kritisiert der Bundesverdienstkreuz-Träger.

Unermüdlich im Einsatz

Unermüdlich hält er daher Vorträge in der ganzen Bundesrepublik. Über die Folgen der Umweltzerstörung, über Atomenergie, Fracking, und Klimapolitik. Er engagiert sich in unzähligen Verbänden, Organisationen und Vereinen von Frankfurt bis Flensburg.

Manchmal verliert sich Jochimsen fast in der Fülle der Ideen und Pläne die er schmiedet und für deren Umsetzung er kämpft, sei es die Umrüstung der Eisenbahn auf Wasserstoff oder die Reformation der Genossenschaften. Er ist und bleibt ein Tausendsassa, der nicht einsieht, die Zukunft ausschließlich anderen

zu überlassen. Besonders nicht den Großkonzernen.

Jochimsen hat ein klares Bild von der Zukunft, von einer dezentralen Versorgung der Kommunen und derer die darin leben. Wann diese Zukunft eintritt, weiß er nicht. Dass sie eintritt, davon ist er überzeugt. »Es führt gar kein Weg drum herum. So wie wir heute leben, geht es nicht mehr«, erklärt er.

Rückblickend auf sein Leben, war dieses geprägt von einem ständigen, durch Gegenwind derer, denen er zu unbequem wurde und Rückenwind derer, die ihn unterstützten, seine Freunde und Weggefährten. Es war geprägt von Niederschlägen und Triumphen, von Veränderung, Reformation und vom ständigem Schwimmen gegen den Strom.

Sein größter Erfolg? »Dass ich noch lebe. Das haben viele meiner Freunde nicht geschafft«.

Lennart Adam
la@fla.de

»Es ist kein Zufall, dass ich hier geboren wurde«

Ulrich Jochimsen prägte das Flensburger Stadtbild entscheidend mit.

NORDLICHT

Flensburg. Für den gebürtigen Niebülller Ulrich Jochimsen, der seit 65 Jahren Flensburg sein Zuhause

nennt, spielen seine Schleswiger Wurzeln eine wichtige Rolle. »Die Deutschen sind im Allgemeinen viel zu obrigkeitshörig. Die Schleswiger hingegen waren immer schon aufmüpfige Individualisten. Da habe ich gut rein gepasst. Es ist kein Zufall, dass ich hier geboren wurde«, sagt er.

Jochimsen prägte nicht nur die deutsche Energiepolitik maßgeblich mit, sondern auch das Stadtbild seiner Wahlheimat Flensburg.

Als Vorsitzender und Mitbegründer des Museumshafenvereins kümmerte er sich beispielsweise darum, dass die historischen Schiffe ihren heutigen Liegeplatz bekommen. Eine Mark Pacht pro Jahr handelte er damals mit den Stadtwerken aus, die den Hafenbereich gegenüber des Schifffahrtsmuseums ansonsten hätten zuschütten wollen, erzählt Jochimsen.

Bereits in den 80er Jahren setzte

er sich außerdem für die Rückkehr des Flensburger Löwens in die Fördestadt ein, gründete und leitete die Initiative »Holt den Flensburger Löwen zurück« und verteilte im Rahmen der 30-jährigen Jubiläums der Bonn-Kopenhagener Erklärungen Flugblätter in der damaligen Bundeshauptstadt Bonn.

Seine Aktion trug Früchte und brachte eine Diskussion wieder in Gang, die viele schon aufgeben

hatten. Wie wir heute wissen, sollte es bis zur tatsächlichen Rückkehr des Löwen allerdings trotzdem noch einige Zeit dauern.

Jochimsen fühlt sich wohl in seiner Heimat und will, dass es so bleibt. Deshalb wird er sich auch mit 80 Jahren weiterhin für sie einsetzen, berichtet er.

Lennart Adam
la@fla.de